

z. Z. Trajans waren, lehrt uns der berühmte Brief des Plinius an Trajan. Er ist nach neueren Untersuchungen in oder bei Amisus geschrieben<sup>1</sup>. Auf eine feste Organisation der dortigen Gemeinden am Anfang des 2. Jahrhunderts lassen die „Diakonissen“ schließen, welche Plinius erwähnt.

Daher hat die auch sonst unverdächtige Nachricht Hippolyts, Marcion sei der Sohn des Bischofs (eines Bischofs) von Sinope gewesen, nichts gegen sich; ja die Entwicklung Marcions wird uns verständlicher, wenn er von frühen Jahren her Christ gewesen ist und in der großen Gemeinde gestanden hat. Zeit- lebens hat er, im Unterschied von den Gnostikern, für die große Gemeinde, d. h. die ganze Christenheit, gearbeitet, und niemals hat er ein Sektierer sein wollen. Auch seine Vertrautheit mit dem AT und der, sei es auch zum Abscheu gewordene, Respekt vor seinem Buchstaben erklären sich leichter, wenn er mit dem heiligen Buche aufgewachsen ist.

Aber die andere Nachricht, welche ebenfalls Hippolyt bringt, Marcion sei in Sinope von seinem Vater exkommuniziert worden, weil er eine Jungfrau verführt habe, verdient keinen Glauben. Hippolyt selbst hat sie in seinem späteren antignostischen Werk, der Refutatio, nicht wiederholt; Irenäus, Rhodon, Tertullian, die Alexandriner und Eusebius schweigen über sie; sie entstammt gewiß der polemischen Topik; generell sagt Hegesipp, die Ketzer hätten die Kirche, die reine Jungfrau, verführt<sup>2</sup>.

Dagegen braucht man nicht zu bezweifeln, daß M. von seinem eigenen Vater exkommuniziert worden ist. Die Nachricht ist so singulär in der Ketzergeschichte, daß sie schon deshalb Glauben verdient. Ist M. aber in Sinope exkommuniziert worden, so wird es einer Irrlehre wegen geschehen sein, und das ist ja auch der Sinn der Legende, er habe eine Jungfrau verführt.

Exkommunikationen im Sinne der Praxis der späteren Kirche kann es unter Hadrian noch nicht gegeben haben: sie

<sup>1</sup> S. Wilcken im „Hermes“ Bd. 49 (1914) S. 120 ff.

<sup>2</sup> Die Geschichte deshalb für wahrscheinlich zu halten, weil die strenge sexuelle Askese, die M. nachmals geboten hat, als Ressentiment zu verstehen sei, wäre auch dann noch fragwürdig, wenn die Anekdote genügend bezeugt wäre.